



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rauchhaupt, A.: Cypern.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Cypern.

Das britische Kolonialreich umfaßt nach den besten Berechnungen gegenwärtig 375,308 geographische Quadratmeilen, es erstreckt sich über alle fünf Erdtheile und hat überall die vorgeschobenen strategisch oder handelspolitisch wichtigen Posten besetzt. In dieser Beziehung kommt ihm keine Macht der Erde gleich, auch Rußland nicht, mit seinem bei weitem größeren Landbesitz. Wo ein beherrschender Punkt auf dem Globus vorhanden, da hat der Brite sich festgesetzt. Mit der Insel Perim und Aden schließt er das Rothe Meer, von Hongkong aus kontrolirt er den chinesischen Handel wie von Singapur den der malayischen Inseln; im Stillen Oeean gehören ihm die wichtigsten Eilande, und in Europa sitzen die Engländer uns in Helgoland wie die Fliege auf der Nase; sie sperren mit Gibraltar — auf spanischem Grund und Boden — den wichtigen Zugang zum Mittelmeer, haben in diesem selbst Malta, den Fels der Johanniter, zu einer kanonenstarrenden Feste umgeschaffen und sind jetzt auch die Herren von Cypern geworden.

Wir glauben, auf die Dauer. In der Sitzung des englischen Oberhauses vom 11. Juli erklärte der Earl von Shaftesbury im Namen der Regierung: „Im sechsten Artikel des Allianzvertrages mit der Hohen Pforte heißt es, daß dieser Cypern nur zurückgegeben werden soll, wenn Kars und die andern Städte von den Russen geräumt werden; behält aber Rußland Kars für immer, dann wird England Cypern für immer behalten.“ Auf diesen Fall müssen wir gefaßt sein. Rußland wird das dominirende Kars, vor dem in zwei Belagerungen das Blut seiner Söhne in Strömen floß, nicht wieder herausgeben, so wenig wie England Cypern, diesen Stützpunkt der zukünftigen Euphratbahn gegenüber den syrischen Häfen, die im Durchgangshandel nach Persien und Indien demnächst eine ganz andere Rolle noch spielen werden als heute. Wir dürfen jetzt also die 173 Quadratmeilen, welche Cypern nach den besten Berechnungen*) umfaßt, ruhig der obigen Zahl für das britische Reich hinzurechnen.

Das Material über die Insel fließt uns nicht gerade reichlich zu. Ob Cypern das Rifa der ägyptischen Denkmäler aus der 18. Dynastie oder das Caphtor des alten Testaments war, bleibt ungewiß, doch muß seine Zivilisation jedenfalls in eine sehr frühe Zeit zurückgereicht haben. Seine Kupferminen und Häfen an der Südseite zogen die seefahrenden, handeltreibenden Phönizier an, denen das schöne Eiland vor der Thüre lag; Citium (das biblische Chittim, berühmt wegen seiner Schiffe), Paphos und Amathus waren die Hauptnieder-

*) Die Insel Cypern geschildert von Unger und Kotschy.

lassungen der Phönizier, die wir uns wohl nur als große Handelsfactoreien vorzustellen haben, ohne weitere Kolonien im Binnenlande, denn die Phönizier waren wesentlich randfässig. In späterer Zeit erst erfolgte eine hellenische Einwanderung, die sich namentlich an der nördlichen und östlichen Seite der Insel niederließ. Aber auch eine dritte Race war auf Cypern vorhanden, wie die vor wenigen Jahren von dem Assyriologen George Smith entzifferten Inschriften beweisen. Das Alphabet dieser Inschriften enthält nur wenige griechische Buchstaben, gleicht aber im wesentlichen dem lykischen. Auf den alten 500 und 400 v. Chr. geschlagenen cyprischen Silbermünzen wird dieses Alphabet indessen mit Ausschluß alles Griechischen benutzt, während man noch keine griechische Münze auf der Insel fand, welche in ein so hohes Alter zurückreicht. Die Sprache der cyprischen Inschriften scheint indessen eine der griechischen verwandte gewesen zu sein, sie glich in dieser Beziehung etwa dem Phrygischen und anderen kleinasiatischen Sprachen. Wahrscheinlich ist, daß die Race, welche diese Sprache redete, von Cilicien her kam und wohl phrygischer Abkunft war; hier wollen wir sie einfach als eingeborene Cyprer bezeichnen, im Gegensatz zu den eingewanderten Phöniziern und Hellenen.

Cypern war in den ältesten historischen Zeiten in neun oder zehn kleine Königreiche getheilt, doch weiß man nicht, wie diese in nationaler Beziehung beschaffen waren, wie Cyprer, Hellenen und Phönizier in diesen sich schieden und mischten. Nach den Münzen und Inschriften zu schließen überwogen, was auch natürlich ist, die Eingebornen der Zahl nach, während auf hellenischer und phönizischer Seite die höhere Intelligenz war. Kann Cypern mit dem Rifa der Hieroglyphen identifizirt werden, so datirt sein Zusammenhang als Tributstaat mit Aegypten aus der Zeit Thothmes' III. Citium und vielleicht auch andere phönizische Städte zahlten schon vor der Zeit des Königs Salomo (1000 vor Chr.) Tribut an Tyrus. Nachdem die phönizische Macht auf dem Festlande von den Assyriern zerstört war, folgte auch bald die Unterwerfung von Cypern. Im 8. Jahrhundert vor Chr. sandten sieben cyprische Könige Gesandte an den assyrischen König Sargon, und unter dessen Nachfolger Esarhaddon wurde Cypern Assyrien tributpflichtig.

Diese erst neuerdings aus den Keilschriften geschöpften Thatsachen werden durch die Entdeckung eines Monolith mit Inschriften bestätigt, der 1866 bei Citium gefunden wurde und sich im Berliner Museum befindet; auf ihm steht Sargon's Name in Keilschrift. Nach dem Zerfall des großen assyrischen Reichs blieb Cypern, nachdem zuerst Amasis und dann Kambyzes es erobert, unter persischer Herrschaft, bis 410 vor Chr. Euagoras, der König von Salamis, das persische Joch abwarf.

Mit diesen Hauptdaten der alten cyprischen Geschichte vor Augen wird

es leichter, die Denkmäler der Insel, die erst in jüngster Zeit ausgegraben wurden, zu verstehen. Vor dreißig Jahren war es die monolithische Stele des Sargon, welche im hohen Grade die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher erregte. Das Berliner Museum war so glücklich, den kostbaren Schatz zu erwerben, und Forscher wie Ludwig Ross, de Vogué, Waddington u. a. begannen die vernachlässigte Insel zu untersuchen. Ihnen hat sich neuerdings General Cesnola zugesellt, dessen hochinteressante cyprische Sammlungen leider nach New-York gerathen sind. Er wies ägyptische und assyrische Einflüsse an den dort ausgegrabenen Skulpturen und Geräthen neben einem lokalen Stile und selbstverständlich griechischen Einwirkungen nach. So wurde durch seine Funde bestätigt und ergänzt, was wir aus der Geschichte über die Racenmischung der Insel wußten, die in einem Winkel des Mittelmeeres an einer Stelle liegt, wo, abgesehen von der heimischen Bevölkerung, hervorragende Repräsentanten der arischen und semitischen Völkerfamilie sich berühren und Ueberbleibsel ihrer Kultur zurücklassen mußten, die der Insel ihren Charakter gab.

Eine Geschichte Cypern's zu schreiben kann hier nicht unsre Aufgabe sein. Die Insel hat alle Plagen eines Landes erduldet, über das Eroberung auf Eroberung hingegangen ist. Die Griechen, die Römer, die Sarazenen, die Kreuzfahrer, die Genuesen, die Venetianer und die Türken haben hier geherrscht, und sie alle haben Cypern nur als erobertes Land betrachtet, aus dem sie Gewinn ziehen wollten. Keine dieser Mächte hat je daran gedacht, etwas für die Wohlfahrt des Volkes zu thun; für alle war es nur ein entfernter Besitz. Den Kreuzfahrern war Cypern eine Haltestation nach dem heiligen Lande, den italienischen Republiken eine melkende Kuh und den Türken — doch davon soll noch die Rede sein. Uns kommt es hauptsächlich darauf an, die Bedeutung zu erörtern, welche die durch ihre Lage wichtige und ausgezeichnete Insel in den Händen der Briten haben wird, und dazu ist es nothwendig, uns mit ihrer natürlichen Beschaffenheit vertraut zu machen.

Wir haben oben gesagt, daß Cypern 173 geographische Quadratmeilen groß sei. Diese Zahl, abweichend von vielen heute genannten und in den Lehrbüchern befindlichen, beruht auf den Berechnungen von Unger, sowie den planimetrischen Ausmessungen in Justus Berthes geographischer Anstalt*). Cypern ist danach genau so groß wie das ehemalige Kurfürstenthum Hessen. Die Insel wird vom 35. Breitengrade geschnitten und hat ihre größte Ausdehnung in der Richtung von Nordost nach Südost, in welcher sie zwischen dem Kap Sanct Andreas und der Küste bei Paphos nach Unger 30 $\frac{1}{2}$ geographische Meilen mißt. Der größte Theil der Insel ist gebirgig, namentlich der süd-

*) Petermann's Geographische Mittheilungen 1868. S. 149.

westliche, den die mächtigen Felsenrücken und Kuppen des Troodos (2010 Meter) bedecken, als dessen Vorberge der Macheras, Adelfhos und Monte Croce zu betrachten sind, die ihrerseits wieder niedrige Ausläufer weit nach Osten bis in die Gegend von Larnaka vorschieben. Der höchste, ziemlich dicht bewaldete und während der Wintermonate mit Schnee bedeckte Gipfel dieser Gruppe ist der sogenannte cyprische Olymp mit 2010 Meter Erhebung. Ein zweiter, vom vorigen völlig getrennter und weniger massenhafter Gebirgszug nimmt die ganze Nordküste der Insel zwischen Kormachiti und Kap St. Andreas ein, auf der langgestreckten Halbinsel von Karpasso allmählich in niedrige Hügel auslaufend. Zahlreiche Dörfer und Ortschaften liegen, von üppigen Pflanzungen umgeben, auf den unteren Abhängen, an kleinen Wasserläufen, die zumeist in engen, steilen Schluchten zwischen schroffen Felswänden zur Ebene herabströmen, wo sie sich theils in den Hauptfluß Pidas ergießen, theils durch die Veriefelung und Verdunstung verzehrt im steinigem Bett ein baldiges Ende finden.

Zwischen Ausläufern des Troodos und jenem nördlichen Küstengebirge zieht sich, von geringen Unebenheiten unterbrochen, die fruchtbare, aber nur zum Theil kultivirte Ebene Messaria bis an die östliche Küste hin, ihrer ganzen Länge nach von dem aus dem westlichen Gebirge herabkommenden Pidas durchströmt, der in seinem Lauf den Idalia aufnimmt und zwischen Famagusta und dem Ruinenfelde von Salamis durch mehrere flache Mündungen das Meer erreicht. Eratosthenes berichtet (bei Strabo) von dieser Ebene „sie sei von Alters so voll dichter Waldungen gewesen, daß man vor lauter Holz keinen Feldbau habe treiben können, und obwohl die Bergwerke diesem Uebelstande einigermaßen abgeholfen hätten, da man zum Schmelzen des Kupfers und Silbers viele Bäume gefällt und solche auch zum Schiffsbau für die Flotte verwendet habe, sei man doch der Wälder nicht Meister geworden und habe deshalb allen, die es wollten und konnten, gestattet Holz abzuschlagen und den so gereinigten Boden als steuerfreies Eigenthum zu besitzen.“

Gegenwärtig ist auf der weiten Fläche, wie wir durch Seiff wissen,^{*)} außer in der Nähe der Dörfer kaum ein einziger Baum wahrzunehmen, und während in früherer Zeit wahrscheinlich die ganze Ebene vom Pfluge durchfurcht worden ist, bedeckt jetzt den größten Theil derselben nur steppenartiges Weideland, das, im Winter und Frühjahr mit frischem Grün bedeckt, zahlreichen Schaf- und Ziegenherden ein willkommenes Futter bietet. Die Ebene würde sich für den Feldbau nutzbar machen lassen, fehlte es nicht an den nöthigen Kräften, und den vorhandenen an Mitteln, Strehbsamkeit und Arbeitslust. Wohl mag der Mangel dieser letzteren eine Folge des türkischen Steuer-

^{*)} Julius Seiff, Reisen in der Asiatischen Türkei. Leipzig 1875.

drucks sein, mit welchem eine sorglose, despotische Regierung, durch eigennütige, unfähige Beamte vertreten, seit Jahrhunderten Ackerbau und Handel belastet hat, ohne ihrerseits je das Mindeste für deren Unterstützung und Hebung zu thun. Die Engländer haben hier einen Augiasstall zu räumen, aber es werden noch Jahre vergehen müssen, ehe die Folgen der neuen Herrschaft sich bemerkbar machen können. Die Mißernten, eine Folge großer Trockenheit, werden sich nicht gleich beseitigen lassen, denn die Trockenheit ist wieder die Folge der türkischen Waldverwüstung, und zur Aufforstung der Gebirge bedarf man der Zeit. Wenn auch im Winter häufige und nicht selten anhaltende Regen fallen, so dörrt doch die Gluth der Sonne den unbeschützten Boden zu schnell wieder aus, und die geringe Wassermenge, welche in den Flüssen vom Gebirge herabkommt, erreicht während der wärmeren Jahreszeit selten oder nie die Küste, so daß in den tiefer gelegenen Theilen der Insel die Klage über Wassermangel eine allgemeine ist.

Die Haupterzeugnisse der Insel, welche durch den Handel ausgeführt werden, sind: Wein, Johannisbrot, Krapp, der besonders hochgeschätzt wird, Seide, Wolle, Baumwolle, sowie Schaf-, Kuh- und Ziegenhäute. Rosinen, Käse, Branntwein, Pech und Harz kommen nur in geringen Mengen zum Export. Auf der ganzen Insel wird die Feldwirthschaft nur in der einfachsten, von den Vorfahren überkommenen Weise betrieben. Eine Düngung findet gar nicht statt, da es an dem nöthigen Viehstande fehlt. Man läßt die Felder nur abwechselnd brach liegen und bedient sich eines Pfluges, der aus wenig mehr als einem zweischenkigen Baumstamme besteht, welcher am einen Schenkel ein spitzes Eisen trägt, während vor den anderen die Zugthiere gespannt sind. Von Cerealien werden vorzugsweise Weizen und Gerste gebaut.

Seit der Eroberung der meist so blühenden und vielbegehrten Insel durch die Türken ist der Wohlstand derselben und dem entsprechend die Zahl der Bewohner fortwährend zurückgegangen, so daß letztere zur Zeit nur noch 100,000 beträgt (der gleichgroße Regierungsbezirk Cassel hat 850,000 Bewohner), von denen der größte Theil der griechischen Kirche angehört. Armenische und römisch-katholische Christen sind nur in geringer Zahl vorhanden, und auch die Mohammedaner sind, einige wenige Orte ausgenommen, schwach vertreten. Die Lebensweise der Bewohner ist, wie die Bauart ihrer Häuser, durchgängig überaus einfach, ja auf dem Lande geradezu meist ärmlich. Da es nirgends Gasthöfe giebt, so ist der Reisende durchweg auf Gastfreundschaft angewiesen, die gerne und liebenswürdig gewährt wird.

Nach jetzt veröffentlichten britischen Konsularberichten hat die Türkei in dem im März 1876 endigenden Finanzjahr 20,000,000 Pias aus der Insel gezogen. Diese ganze Summe ging nach Konstantinopel; für die Bedürfnisse

Cypern's war nicht ein Pfennig übrig. Wurde auch der neue Reformferman dort publizirt, so ließ er die Einwohner doch kalt, da sie recht gut wußten, daß er ein todter Buchstabe blieb; desto freundiger begrüßte man die Abtretung an England. Nach einem Bericht des Konsuls Pierides vom verflossenen Jahre, als von Annexion noch keine Rede war, haben die Türken in diesem Jahrhundert nicht das Geringste gethan, um Brücken, Straßen oder Hafendämme zu erbauen. Die Straßen nach dem Innern zu sind im jammervollsten Zustande, und noch bis jetzt verweigerten die Behörden ein christliches Zeugniß gegenüber einem Mohammedaner anzunehmen.

Die Hauptküstenplätze — Häfen kann man nicht sagen — sind Larnaka mit 5000 Einwohnern an der Stelle des alten Citium und Famagusta. Von letzterem schreibt Collas in seinem bekannten Buche über die Türkei: Famagouste montre un port ruiné, ensablé et délabré, qu'il serait aisé de rendre un des plus beaux de la Méditerranée. Das werden die Briten schon besorgen, nachdem die Türken nicht das Geringste für Häfen gethan.

Die Hauptstadt der Insel ist Nicosia oder Leukosia, im Innern, ziemlich in der Mitte, gelegen. Von hohen Felsen überragt, bietet es mit seinen alten Festungswerken, gothischen Kirchen, schlanken Minarets und zahlreichen Palmen ein fesselndes Bild von Außen. Im Innern aber entspricht Leukosia, das angeblich 15,000 Einwohner haben soll, dem günstigen Eindrucke, den die Stadt von Außen darbietet, keineswegs. Enge, winklige Straßen von massiven, aber unansehnlichen, schmucklosen Häusern eingefast, winden sich planlos hin und her, allerorts Verfall zeigend. So schildert es Seiff 1871. Unter den wenigen Baudenkmalern, welche die Zerstörung der Stadt überstanden haben, sind außer den noch wohl erhaltenen venetianischen Festungswerken auch die schönen gothischen, jetzt in Moscheen verwandelten Kirchen bemerkenswerth. Schon Guido, der erste König aus dem Hause Lusignan, welcher im Jahre 1192 durch Richard Löwenherz mit der Krone Cypern's belehnt wurde, machte Nicosia, das seine Nachfolger befestigten, zur Residenz und Hauptstadt der Insel. Die noch jetzt erhaltenen Wälle sind jedoch ein Werk der Venetianer, an welche Katharina Cornaro, eine geborne Venetianerin und die Wittve Jakob's II., des natürlichen Sohnes Johann's II. und letzten Königs von Cypern, 1489 die Insel abtrat. Nachdem Cypern 83 Jahre im Besitze der Venetianer geblieben war, wurde es 1570 unter Sultan Selim II. von den Türken angegriffen, welche Nicosia nach fast zweimonatlicher Belagerung am 8. September erstürmten, plünderten und verwüsteten, bei welcher Gelegenheit, außer der Besatzung, über 15,000 Einwohner niedergemetzelt worden sein sollen.*) Seitdem ist die Stadt, in

*) Reinhard, Geschichte von Cypern.

welche nun der Besieger der Schantis, Sir Garnet Wolseley, der neue englische Gouverneur, seinen Einzug hält, zu ihrer gegenwärtigen Unbedeutendheit herabgesunken.

Die herrschende Lage, welche Cypern im östlichen Mittelmeer, so nahe den Küsten Syrien's und Aegypten's besitzt, ist es, die sie vor allem den Engländern wichtig macht. Die Kraft und Sicherheit, die überall da sich entwickeln, wo die Briten regieren, werden in das vernachlässigte Land Kapitalien ziehen, und ein reiches Feld für kaufmännische Spekulationen wird dadurch eröffnet werden. Eine der ersten Sorgen muß die Ausbesserung der versandeten und zerstörten Häfen sein, damit sowohl Handelsschiffe dort einlaufen als britische Kriegsschiffe stationirt werden können. Die kommerzielle Wichtigkeit der Insel wird sich noch mehr heben, wenn von Syrien's Küste nach dem Euphrat und Tigris und weiter nach Persien die längst projektirte große Bahn führt, die nun ernstlich in Angriff genommen wird. Die maritime und politische Wichtigkeit der Insel, bedingt durch ihre Lage, ist es aber vor allen Dingen, worauf die englische Regierung Werth legt. Nahe dem Suezkanal beherrscht Cypern dieses Meisterwerk des Franzosen Lessep's, das finanziell freilich schon lange in den Händen der Engländer ist. Aegyptisches Gebiet zu besetzen, um sich den Weg nach Indien frei zu halten, haben die Briten jetzt nicht mehr nöthig, und zugleich sind sie nun Herren der syrischen Küste, da Cypern vor dem Golfe von Alexandrette liegt, von wo aus die Euphratbahn ihren Ausgangspunkt nehmen soll. Alles in allem genommen, ist der Erwerb dieser Insel das wichtigste Resultat, welches die Engländer aus ihrem unblutigen Kampfe mit den Russen davon tragen.

A. Rauchhaupt.

Die Pariser Weltausstellung.

Von Adolf Rosenberg.

6. Die französischen Kriegsmaler. — Meissonier.

Wenn ich die französischen Kriegsmaler unmittelbar den Historienmalern anreihe, so geschieht es aus dem Grunde, weil ich, entgegen den Dogmen der tonangebenden Aesthetiker, für das moderne Schlachtenbild eine gleiche Stellung innerhalb der Malerei wie für das Historienbild in Anspruch nehme. Wie es Leute giebt, die starr an der althergebrachten Ansicht festhalten, es könne Nie-